



Bären-Newsletter 1/03



Editorial

In diesem Newsletter möchte ich die Gelegenheit ergreifen mich als neuer Bärenanwalt vorzustellen. Mein Name ist Mag. Heinrich Dungler und im Rahmen des neuen LIFE-Projekts werde ich mich in den nächsten 3 Jahren vor allem um die Bären in Tirol, Salzburg und Oberösterreich kümmern.

Bevor ich nach Kuchl bei Salzburg kam, wuchs ich im niederösterreichischen Bärengebiet auf, wo mich die Geschichten vom Ötscherbären ständig begleiteten.

Ich absolvierte das Studium der Sportwissenschaften mit dem Schwerpunkt Sportökologie und Wildbiologie. Bei meinen Forschungsarbeiten sind Interaktionen zwischen Sport, Tourismus und Wildtieren Schwerpunktthemen. Diese sind auch Teil eines Lehrauftrags, den ich an der Universität Salzburg bekleide.

Als staatlich geprüfter Berg- und Schiführer unterrichte ich angehende Berufskollegen in den Fächern Ökologie, Natur- und Umweltschutz.

Meine Hauptaufgabe im WWF Bärenprojekt sehe ich - neben der Arbeit als Bärenanwalt und Forscher - in der Öffentlichkeitsarbeit und dem persönlichen Kontakt zu den Interessensgruppen.

Kontakt: heinrich.dungler@wwf.at

Telfonnummer: 0676/83488-222



Foto: WWF-Canon: Michel Gunther

Sorgen im Nachbarland

In Slowenien – mit einem geschätzten Bärenbestand zwischen 300 und 400 Tieren – wurde 2002 die Abschussquote mehr als verdoppelt. Diese Maßnahme wurde mit einem drastischen Anstieg der Schäden und der Zunahme der Bärenpopulation begründet, die von Experten allerdings angezweifelt wird. Eine einmalige Erhöhung der Abschüsse hätte auf die slowenische Bärenpopulation noch keine langfristigen Auswirkungen. Es ist aber zu befürchten, dass schon dieses Jahr ein Einwandern in den österreichischen Alpenraum behindert wird. Sollten für nächstes Jahr ähnlich hohe Quoten bewilligt werden, wird dies auch Auswirkungen auf die vitale slowenische Bärenpopulation haben. Der Vorfall zeigt, wie dringend notwendig ein, grenzüberschreitendes Bärenmanagement für den Alpenraum ist.

Heftige internationale Proteste haben bis jetzt verhindert, dass für 2003 ein ähnlich hoher Abschuss genehmigt wurde. Der WWF wird sich um eine Verbesserung der nachbarschaftlichen Beziehungen im Sinne eines einheitlichen Bärenmanagements bemühen.

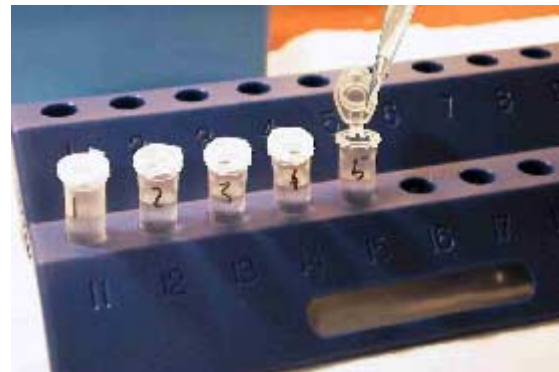
Elfter Bär durch Genetik identifiziert

Auf 15 bis 20 Bären wird der Bärenbestand im niederösterreichisch-steirischen Grenzgebiet geschätzt. Anhand einer genetischen Analyse von Haar- und Losungsproben soll nun diese Schätzung überprüft werden.

Schon vor einiger Zeit wurden 9 Bären genetisch identifiziert. In den letzten Wochen kam dann die erfreuliche Meldung, dass zwei weitere Bären bestätigt werden konnten.

Mit der gleichen Methode, die zur Verbrechensaufklärung oder für Vaterschaftstests verwendet wird, analysiert die Forschungsstelle für Molekulare Systematik des Naturhistorischen Museums alle Proben, die von den Bärenanwältinnen im Freiland gesammelt wurden.

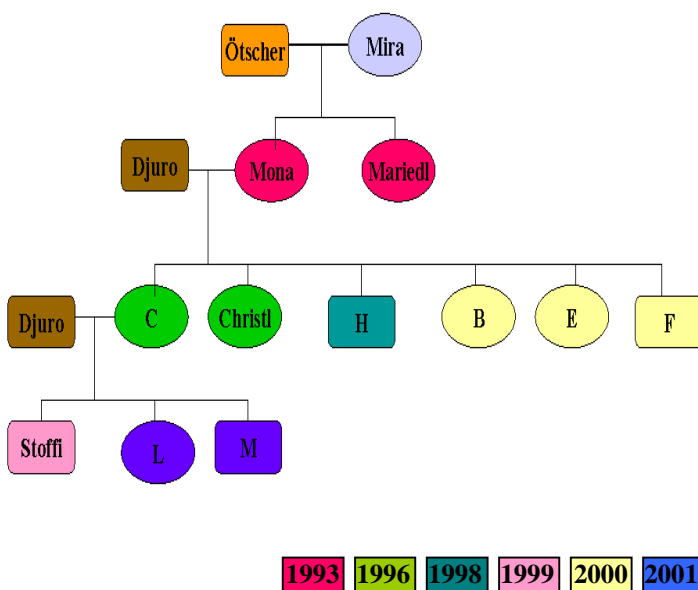
In der Erbsubstanz, die aus den Haarwurzeln sowie aus den im Bärenkot gefundenen Darmzellen gewonnen wird, gibt es bestimmte Abschnitte, die bei jedem Individuum unterschiedlich sind. 7 dieser variablen DNA-Abschnitte – so genannte Mikrosatelliten – werden untersucht. Jeder dieser Mikrosatelliten besteht aus einer Kombination von einem Teil, der vom Vater des Bären und einem Teil, der von der Mutter bestimmt wird.



Durch Vergleiche von Ähnlichkeiten kann man Schlüsse über Verwandtschaftsverhältnisse ziehen. Zusätzlich kann durch die genetische Analyse natürlich auch das Geschlecht des Bären bestimmt werden. Mit diesem Forschungsprojekt erhoffen wir uns Antworten auf folgende Fragen:

- Wie viele Bären leben im niederösterreichisch-steirischen Grenzgebiet?
- Wie ist das Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Tieren?
- Wie sind diese Bären miteinander verwandt?

Aus dem vorläufigen Stammbaum wird ersichtlich, dass es kaum zugewanderte Bären im Ötscher-Hochschwabgebiet gibt. Für die genetische Variabilität der Population ist es langfristig jedoch wichtig, dass auch Tiere aus der slowenisch-kärntner Population zuwandern.



Stammbaum der Ötscherbären: die rechteckigen Kästchen markieren männliche, die runden weibliche Bären. Nur Bären, die uns durch ihre Lebensgeschichte bekannt sind, haben bisher einen Namen erhalten.

Schwarz-weiße Bären nun auch in Wien

Gerade rechtzeitig zum 40. Geburtstag kommt das schwarz-weiße Wappentier des WWF nach Wien.

Für den WWF sind die 2 schwarz-weißen Bären als Botschafter der wildlebenden Pandas in China ein wichtiges Symbol für den internationalen Artenschutz. Denn seit mehr als 2 Jahrzehnten kämpft der WWF für den Schutz der frei lebenden Pandas.



Pandamütter: Sie lassen ihr Junges oft stundenlang allein, während sie auf Nahrungssuche sind. Früher wurden diese vermeintlichen Waisen oft eingefangen.

Nur noch ca. 1000 Tiere leben in freier Wildbahn und trotz starkem Engagement seitens Chinas, sind sie weiterhin großen Gefahren ausgesetzt. Eine der größten Gefährdungen ist die rapide fortschreitende Zerstückelung ihres Lebensraums. Der Panda ist als extremer Nahrungsspezialist abhängig von zusammenhängenden Bambuswäldern. Ein natürlich auftretendes Absterben der Bambuspflanzen nach der Blüte kann katastrophale Auswirkungen auf die Tiere haben. Früher konnten sie einfach in Gebiete mit anderen Bambusarten abwandern, heute versperren Siedlungen und Straßen den Bären den Weg. Der WWF setzt sich daher für eine Vernetzung der bestehenden 33 Schutzreservate ein.



Schneebären: Durch fortschreitende Besiedlung der Täler haben sich Pandas in die oberen Höhenlagen zurückgezogen. Kälte und Schnee bereiten Ihnen keine Probleme

Zahlreiche Schutzprojekte kümmern sich primär um die Erhaltung des Lebensraums, wovon auch andere gefährdete Bewohner des Bambuswaldes z.B. Takins oder Goldstumpfnasen profitieren.

Die größte Herausforderung im Pandaschutz liegt aber darin, die regionale Entwicklung in die Schutzbemühungen miteinzubeziehen. In Pingwu, in der Provinz Sichuan, werden beispielsweise durch Förderung eines sanften Tourismus Arbeitsplätze für die ansässige Bevölkerung geschaffen. Söhne von ehemaligen Holzfällern arbeiten heute im Pandaschutzprojekt, führen Wildhüterpatrouillen oder Forschergruppen durch die Wälder oder übernehmen selbst Monitoringtätigkeiten. Sobald die Menschen verstehen, dass die Pandas für ihre Region eine Chance bedeuten, ist ein großer Schritt in die richtige Richtung getan.

大熊猫
Großer Bär Katze

Chinesische Schriftzeichen für den Großen Panda. Früher wurde er noch zu den Kleinbären gezählt. Neuere genetische Studien belegen eindeutig er gehört zur Familie der Großbären.

Neuer Bären Managementplan

1997 entstand ein Managementplan für die Bären in Österreich, der die Rahmenbedingungen für die Zukunft der Bären in Österreich sichern sollte. In ihm wurden Maßnahmen für Schutz und Management der Braunbären festgehalten. Besonderer Wert wird dabei auf ein konfliktfreies Zusammenleben von Mensch und Bär gelegt.

Im Zuge des neuen LIFE Projekts findet nun eine Revision des Managementplans statt. Er soll an die derzeitige Situation angepasst und auf zukünftige Trends abgestimmt werden. Derzeit wird der Entwurf mit der **Koordinierungsstelle Braunbär**, in der VertreterInnen der Jagd- und Naturschutzabteilungen der Länder, sowie das Umweltministerium vertreten sind, diskutiert. Möglichst viele Anregungen von VertreterInnen der wichtigsten Interessensgruppen (Jäger, Behörden, Imker, Landwirtschafts- und TourismusvertreterInnen sowie wissenschaftliche Bärenfachleute) sollen bei den weiteren Überlegungen zum Managementplan beachtet und eingearbeitet werden.

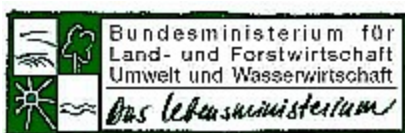
Bären zum ersten, zum zweiten...verkauft!

Rumänien: Am Stadtrand von Brasov, nördlich von Bukarest, werden seit fast 20 Jahren die Müllcontainer nicht unweit des Waldrandes gelagert. Was für die Bevölkerung ein wenig appetitlicher Müllplatz, ist für die Bären eine äußerst attraktive Fütterungsstelle. Bei ihrer Futtersuche in Müllcontainern gewöhnten sich die Bären auch an die Anwesenheit von Menschen. Und obwohl sich bisher glücklicherweise keine schwerwiegenden Zwischenfälle ereignet haben, bleibt die Situation potentiell gefährlich. Ersten Forschungsergebnissen zufolge resultiert das Nahrungsüberangebot in einer erhöhten Produktivität. Letztes Jahr wurden 2 Bärinnen mit je 4 Jungen gesichtet – eine Seltenheit bei Braunbären.



Versuche des **Carpathian Large Carnivore Projects (CLCP)** die Mülllagerstätte bärensicher zu bauen, erzielten bisher noch keine Erfolge. Groteskerweise bot die Stadtverwaltung zur Lösung des Problems 50 Bären auf einer Internetauktion zum Verkauf feil. Mit zusätzlicher Unterstützung der Bevölkerung aus Brasov will das CLCP nun erneut Druck auf die Behörde ausüben.

Das LIFE-Projekt wird unterstützt vom Lebensministerium, Umweltbundesamt, den Naturschutz- und Jagdrechtabteilungen der NÖ, Steiermärkischen und Kärntner Landesregierungen.



Das Land
Steiermark

